Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 18

Artikel: Wichtigi Frag

Autor: Bürki, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

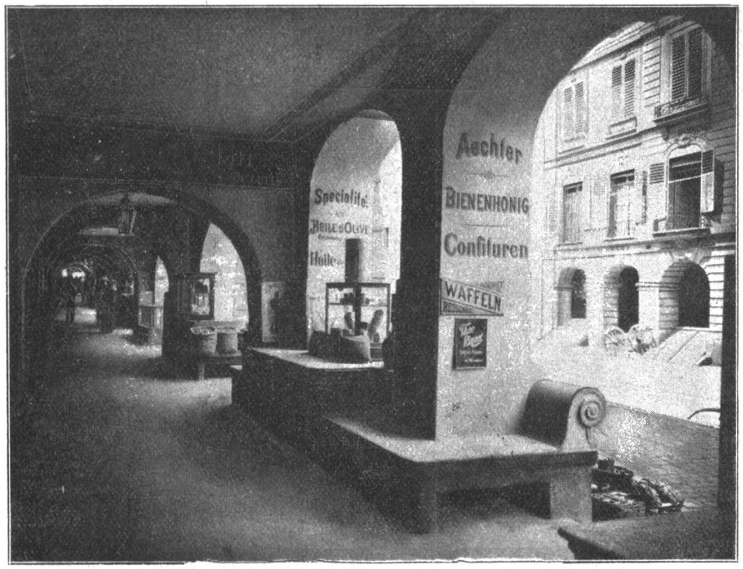
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kramgasslaube am frühen Morgen.

die starren Züge beleben sich, die Augen reden, ein Lächeln wirft Sonne darüber. Wir staunen über die Verwandlung und geben zu, es ist noch immer nicht hübsch und doch haben wir plötzlich seine Schönheit entdeckt.

Oder wir sehen eine Frau; sie ist schön und blond oder dunkel, aber edel in der Kleidung und wiegend im Gang. Unsere Blicke treffen sich und im Augenblick versuchen wir ihre Gedanken zu erraten. Wir ahnen, wir wünschen, zweifeln, behaupten, verwerfen und folgen mit den Blicken der Ausschreitenden nach. Und auf einmal ist es, als fühlte sie den unsichtbaren Strahl der Augen als Brand auf sich; sie schreitet unruhig und launisch, ja hemmend scheint es uns. Wir fühlen, daß sie sich wenden muß — aber da durchkreuzt ein neuer Blick den unsern, der gebannt an der Enteilenden hing, kurz und scharf, durchschaut wissend unser Denken und spricht ein Urteil. Ein Blick, der metallisch glänzend war vielleicht, und hart und herrisch, befehlend und zwingend zugleich. Und alles, was vorhergegangen, haben diese letzten Augen weggewischt oder in sich aufgesogen.

Waren das Augen des Glückes, des Unglückes oder des Schicksals? —

Was immer ihr auch in unsern Lauben entdecken möget; Menschen, in deren Augen Seele, Kraft und Geist, Haß und Liebe zu lesen stand und Menschen, aus deren Blicken Verachtung und Schmerz, Gleichgültigkeit und Verzweiflung züngelten, vergesset nicht, euch hinabzubücken zu den Augen der Kinder, die tagaus, tagein durch unsere Lauben ziehen. Ihr müßt einmal wissen, wie diese Augen aussehen, wie sie unser neues, wildtreibendes Leben erschauen; ob sie sich wundern, ob sie sich fürchten, oder ob sie trauern. Sie sind ja erst vor kurzem aus langem Schlaf zur Erde erwacht und für sie ist die Welt noch Neuland. Köstlich ist zu schauen, wie sie durch unsere Lauben trotten, ob es auf der Gasse regnet oder ob die Sonne scheint; die Armen in ihrem kurzen Fetzenkleidchen, die Holzpuppe im Arm oder ein kopfloses Pferdchen nach ziehend, und die Reichen mit der feinen Kraft des unbewußten Zukunftsgedankens, der unwissenden Weisheit im Blick. Fast alle haben noch einen Abglanz in den jungen Augen aus einer besseren, sturmlosen Heimat: in fast alle seht ihr, wie in einen untrüglichen, kostbaren Spiegel, darin die große Frage ihren Schein auf euch wirft: Was wird das Leben bringen? —

„Chumm, mir wei ga läubele," sagen die Kinder aus den hinteren Gassen und meinen damit das Auf- und Niederwandeln in den Lauben der Hauptgassen. Was kümmert sie der herrische Lärm darin, was der Korbstoß eines vorbeigehenden Bäckerjungens. Ihre Augen bleiben groß und fern, wenn sie sich umdrehen, als wären sie es längst gewöhnt, Püffe und Stöße zu ertragen. Sie blicken gleich wieder neidlos in die Pracht der Läden. Eben verlassen sie eine Auslage von schöner Wäsche, mit angekleideten Puppen darin; jetzt erobern sie das Schaufenster eines Zuckerbäckers; die Mündchen spitzen sich, sie schlucken und schlucken, aber gleich stürmen sie wieder los, weiter nach Läden mit glänzenden Spielzeugwaren. Seht, wie ihre Augen leuchten; wie ein sonnenvoller tiefer See, wie ein Bilderbuch voll lauter schönen, lustigen Sachen. — Aber ihr werdet auch Kinderaugen sehen, in deren Licht kein Bild mehr Ruhe hat. Aus denen ein Blick flackert, wie ein unruhiges, ausgreifendes Feuerlein, wie ein Haschen nach Abwechslung und bunter Beute. Und in Kinderaugen werdet ihr schauen, die euch wie eine tiefe Klage anstarren. Das sind die Blicke der Kinder, die nicht durch unsere Lauben jagen und schreien, die aber stumm und fast leidlos den Läden nachschleichen, ihnen den Rücken kehren und früh das Schweigen des Einsamen unter den Menschen gelernt haben.

Doch das sind Seltenheiten in unsern Lauben und man muß sich mühen, sie festzuhalten. — Die andern aber, die trippelnden, fröhlich lachenden, übermütig drängenden, die Glanzäugigen und Rotnäsigen zu schauen, ist köstlicher Gewinn. Aus ihnen kann Sonnenschein gefaßt und gesammelt werden für jetzt, für spätere Zeiten. —

Gibt es ein köstlicheres Ding in Bern, als unsere Lauben und alle die Augen, die so nahe an uns vorüber wandern?

Wichtigi Frag.

Von Jakob Bürki.

Der Götti chunnt vom Märit hei
Und weiß viel z'brichte, z'lache.
Es Dämpfli het er glaub e chlei, —
Nu, item, — das si Sache. —

Er zellt vo Tube, Schnupf und G'köch,
Vo Pfyffe, Chäs und Stümpe;
Doch d' Pryse sige tüners höch,
Sogar für d'Naselümpe.

Der Wy! — Er macht es Gränimul —
Sig tür und nit wie albe,
Ufg'schlage heig bim Chrämer Guhl
Der Störzler fast um d's Halbe.

Der Hansli strycht em Götti na
All Tritt und g'hört das Chlage,
Und rupft am Säcke: „Götti, ja,
Hei d' Weggli o ufg'schlage?"